

Hintergrund ja nicht zu fehlen brauchte, in seinem wahren Werthe erkennen zu lassen.

Wie steht es nun im deutschen Vaterlande? dort, wo mehr Tinte fliesst und Druckerschwärze verrieben wird wie in irgend einem Lande, wo die technische Zeitschrift überall üppig emporspriesst, wo Schreib- und Lesefleiss mit einander um die Palme ringen? Sind wir gegen das Ausland streng in unseren Anforderungen gewesen, so müssen wir gegen uns selbst noch weit strenger sein. Wohlan denn! Bei uns ist die technische Literatur weder gleichmässig nivellirt wie in Frankreich, noch durch sichere Hände gut geleitet und vertreten wie in England; bei uns trennt eine tiefe Kluft die technische von der schönen Literatur. Wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet ist der deutsche technische Stil sehr unvollkommen, sehr der Verbesserung bedürftig, ohne eine klare Richtung; Einheit herrscht in demselben fast nur in den Fehlern.

Eine sich unzählig oft wiederholende Art, in welcher in Deutschland die Beschreibung einer Maschine anhebt, ist die folgende. Gesezt, es handle sich um eine Maschine, bestimmt zur Herstellung irgend eines, meinetwegen eines Metallfabrikates, an welcher Räderübersetzungen, rotirende Daumen, Schieber und dergleichen vorkommen, so beginnt die Beschreibung etwa so: „A A ist ein Gestell, aus zwei soliden gusseisernen Schilden bestehend, welche durch vier kräftige schmiedeiserne Traversen B fest gegen einander verschraubt sind; C C sind zwei Zapfenlager, in welchen eine schmiedeiserne Welle D gelagert ist, E ein Stirnrad, auf der Welle D fest aufgekeilt. In dasselbe greift das kleine Getriebe F, welches auf der Welle G befestigt ist, ein ...“ und so geht es denn weiter und weiter. Wir erfahren, wie ein Rad in das andere greift, eine Welle auf die andere folgt, hier ein Exzentrik sitzt, dieses mittels einer Exzenterstange einen Hebel hin und her bewegt, dort ein Daumen fest aufgekeilt ist, der einen genau eingepassten Stempel in die Höhe oder nach vorne u. s. w. schiebt, den eine starke Feder, welche am Gestelle A befestigt ist, immer wieder zurücktreibt u. s. f., und erhalten so nach und nach ein Bild aller der Bewegungen, welche in den Mechanismen der Maschine vor sich gehen. Haben wir das alles erfahren, so geht der Beschreiber weiter und zeigt uns, dass, wenn nun dem Stempel X ein so und so geformtes Metallstück Y untergelegt wird, dasselbe in seiner Form umgestaltet, also gebogen, verdreht, gelocht u. s. w. wird, worauf es weiter geschoben, abermals gedrückt, gewunden, getrieben, und endlich als fertiges Produkt abgeliefert wird, welches gewisse Eigenschaften, von welchen der Titel der Beschreibung schon allgemein Auskunft gab, besitzt.

Das ist, der verehrte Leser wird es zugeben, die ganz gebräuchliche Form der Darstellung, für welche es so zahllose Beispiele giebt, dass ich keines wörtlich heranzuziehen brauche; auch ziehe ich wirklich vor, dies nicht zu thun, denn „*exempla sunt odiosa*“.

Ich will ja auch keineswegs den Einzelnen sondern nur den allgemeinen Usus, die Regel (welche, wie gesagt, ihre Ausnahmen hat) schildern. Wie verkehrt, wie unzweckmässig aber die Darstellungsweise in den allermeisten Fällen ist, fällt auch deshalb nicht jedem auf, weil man sich an die Form gewöhnt hat, wie ans tägliche Brod.

Man denke sich nur die Maschine einigermaassen komplizirt, so nimmt die vorhin skizzirte Beschreibung ihrer Zusammensetzung leicht mehrere Druckseiten, in Manuskripten ganze Hefte in Anspruch. Oft wird das Alphabet zweimal, ja dreimal und viermal durchlaufen — zuerst die grossen, dann die kleinen Buchstaben, dann die grossen doppelt, die kleinen mit Ziffern u. s. w. —, ehe man die Zwecke aller der vielgestaltigen Theile erfahren hat. Und ist man endlich so weit gelangt, so wird einem das Endresultat so gut es geht vorgeführt. Gewöhnlich ist der Leser, ehe er so weit kommt, schon gänzlich ermüdet. Der Geübtere freilich weiss sich zu helfen; er überfliegt die Zeilen und hält bloss bei den Wörtern an, welche der Beschreibende ihm zu Gefallen gesperrt gedruckt hat. Will das Verständniss so nicht gelingen, so sucht er rückwärts nach Lichtpunkten, liest kleine wichtige Stellen noch einmal und vergleicht sie mit der Zeichnung. So hüpfend und springend, die Zeichnung hie und da scharf fixirend und hin und her wendend, liest er und bekümmert sich kaum noch um den übrigen Text, und — richtig; bald weiss er, wo das Ganze hinaus will, und „macht sich selbst einen Vers darauf“. Zahllose Beschreibungen der geschilderten Art werden so gerade von denjenigen gelesen, für welche die Schilderung bestimmt ist. Ja, der Beschreibende bedient sich vielleicht selbst ganz der geschilderten Leseweise und legt deshalb von Haus aus keinen Werth auf den Stil des beschreibenden Theiles seiner Darstellung; leicht geht er über die Satzfügung dahin und beflüssigt sich nur noch der Vollständigkeit; mehr dafür zu thun, scheint ihm überflüssig.

Auf diese Weise ist der saloppe, schleppende, unlustige Stil unserer deutschen Maschinenbeschreibungen entstanden; auf diese Weise wird er

gepflegt und gehegt und werden seine Fehler geradezu kultivirt. Aber aus den Spalten der Zeitschriften, die so beschreiben, gähnt die Feindin des guten Ausdrucks: die Langeweile. (Fortsetzung folgt)

Briefwechsel.

Mit dem Verein Coblenz hatten wir in letzter Zeit einen lebhaften Briefwechsel, der darin gipfelt, dass auf Anzeige genannten Vereins gegen einen Hausirer, der eine Taschenuhr direkt abgegeben hatte, gerichtlich eingeschritten werden sollte. Verwunderlicherweise lehnte der Amtsanwalt in N. L. nach langem Säumen und nachdem der Verein sich an die Königl. Staatsanwaltschaft gewendet hatte, eine strafrechtliche Behandlung der Klage ab, mit der Begründung, dass der Hausirer die Uhr nur auf Zureden der Käuferin abgegeben habe. Diese Auslegung des § 56 ist so neu, dass wir dieselbe als Kuriosum hier festlegen wollen.

Als wie wenn der Hausirer das Gesetz verletzen dürfte, weil ihm zugeredet worden ist; wir haben deshalb dem Verein gerathen, Berufung gegen diesen Beschluss zu erheben, und verfolgen den Fall mit Aufmerksamkeit, nöthigenfalls mit den Mitteln des Verbandes uns betheiligend.

Der Verein Coblenz hat ferner seine Mitgliederbeiträge etwas erhöht, um jedem Collegen das Verbandsorgan von Vereinswegen zu liefern.

Unser Vertrauensmann College J. Rustein-Ruhrort schreibt uns, dass der Verein Duisburg, Ruhrort etc. 14 neue Mitglieder gewonnen hat und dass der Verein dadurch grossen Erfolg hatte, als auf dessen Betreiben in der Pfandleihanstalt Duisburg, in welcher nicht sehr erfreuliche Zustände herrschten, nun ein vollständiger Personalwechsel vorgenommen wurde, so dass man hoffen kann, es werden die seitherigen Vorkommnisse sich künftig nicht wiederholen. Des Weiteren berichtet der geehrte College, dass er in letzter Zeit verschiedene Reisen gemacht habe, um in den Nachbarstädten Namens des Verbandes die Gründung von Vereinen zu betreiben und giebt uns werthvolle Fingerzeige, um dieses Bestreben unterstützen zu können.

Wir sagen dem geschätzten Collegen herzlichen Dank für seine Mühewaltung und werden unsererseits nicht versäumen, das Nöthige zu thun.

Unser Vertrauensmann College Schmidt-Dresden sandte uns eingehenden Bericht über die Schulprüfung in Glashütte, der sich im Wesentlichen mit der Berichterstattung in Nr. 9 deckt. Auch diesem treuen Collegen sei für sein grosses Interesse, das er jederzeit bekundet, sowie für seine gute Vertretung herzlicher Dank gesagt. Weitere Zuschriften seitens geehrter Collegen müssen wir für nächste Nummer zurückstellen. C. L.

Vereinsnachrichten.

Innung Dresden.

Die Dresdener Uhrmacher-Innung hatte auf den 22. April im Restaurant „Deutscher Herold“ eine ordentliche Hauptversammlung anberaumt. Der Obermeister Herr Ernst Schmidt eröffnete diese abends 1/9 Uhr und begrüßte die Anwesenden.

Die Zahl der Eingänge war wieder eine umfangreiche, wurde jedoch auf das nöthige Maass verringert, da in der vorhergegangenen Vorstandssitzung so viel als möglich vorgearbeitet und erledigt worden war. Zu Gesellen gesprochen wurden drei Lehrlinge mit Namen Götz, Herrmann und Friedrich. Sie erhielten für die geleisteten Prüfungsarbeiten die Censuren P, I und II. Der Vorsitzende ermahnte die jungen Männer mit warmen Worten zu moralisch gutem Lebenswandel und eifrigem fachlichen Streben. Die Versicherung, dies innehalten zu wollen, gaben sie durch Handschlag dem Obermeister gegenüber, sowie dann noch jedem einzelnen Mitgliede, wonach sie die Versammlung verliessen.

Der hierauf erfolgte Bericht des Obermeisters (Vorstandes) ergibt, dass im laufenden Jahre (1895—1896) 110 Eingänge ihre Erledigung fanden und eine ziemliche Anzahl von Briefen und Antworten durch den Vorsitzenden sowie durch den Schriftführer geschrieben und ertheilt wurden. Petitionen sind zwei abgesandt worden, sowie eine Eingabe an die Kgl. Kriminalpolizei wegen unerlaubter Lotterie eines Uhrmachers und sechs Anzeigen wegen Hausirhandels erfolgt sind. Rundschreiben sind 15 erlassen worden.

Am 15. Juli 1895 wurde in der Versammlung Vortrag über eine elektrische Uhr mit Zeigerwerk, System Hager-Luxemburg gehalten, am 11. Okt. 1895 eine Sicherheitskassette vorgezeigt und am 17. Jan. 1896 Mess-

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

➡ Hierzu 4 Beilagen.